

3. Die Sprechakt-Theorie von Searle (1969)

3.1 Grundlagen der Sprechakttheorie von Searle

Ausgehend von Austin hat John Searle die klassische Theorie der Sprechakte entwickelt; das klassische Werk hierzu ist Searle (1969), ferner Searle & Vanderveken (1985).

Searle unterscheidet in Anlehnung an Austin vier Akte, die mit dem Sprechen als Kommunikation verbunden sind:

- Den Akt der Äußerung: **Äußerungsakte** (utterance acts). Beispiel: [pe : tɔ rauɔxt]
- Den Akt, sich auf Dinge zu beziehen (Referenz) und diesen Eigenschaften zuzuschreiben (Prädikation): **Propositionale Akte** (propositional acts). Beispiel: Referenz auf Peter und Zuschreibung der Eigenschaft des Rauchens.
- Die Funktion, welche Prädikationsakte in der Kommunikation einnehmen: Behaupten, Erfragen, Befehlen, Versprechen usw.: **Illokutionäre Akte** (illocutinary acts). Beispiel: Behauptung, dass Peter raucht.
- Konsequenzen und Auswirkungen von illokutionären Akten: **perlokutionäre Akte**. Beispiel: Adressat glaubt, dass Peter raucht.

Searle bezieht sich nicht auf Stenius, sieht aber das Zusammenwirken von propositionalem Akt und illokutionärem Akt ähnlich wie das von Satzmodus und Satzradikal bei Stenius:

(28) F(p), wobei p für eine Proposition und F für einen Anzeiger einer illokutionären Kraft steht ("illocutionary force indicating device", machmal ifid genannt).

Beispiele: ⊢p Behauptung, !p Befehl, Pr(p) Versprechen, W(p) Warnung, ?(p) Frage

Illokutionäre Akte müssen nicht immer auf eine Proposition involvieren; vgl. z.B. Begrüßungen wie *Hello!* oder Exklamationen wie *Hurrah for Manchester United!*

Die Regeln, denen Sprechakte zugrundeliegen, sind sog. **konstitutive Regeln** (im Gegensatz zu sog. regulativen Regeln), ähnlich etwa wie die Spielregeln eines Spiels. Beispiel: Aus einem Versprechen entsteht eine Verpflichtung, weil "Versprechen" ein Zug im Sprachspiel ist, der dadurch definiert ist, dass sich der Sprecher auf eine Verpflichtung festlegt.

Der illokutionäre Akt kann auf verschiedene Weise angezeigt werden: Durch syntaktische Mittel (z.B. Imperativformen: *Leave the room!*), aber auch durch explizit performative Konstruktionen, wie z.B. *I order you to leave the room.*

3.2 Gelingensbedingungen für Sprechakte

Searle hat u.a. die Bedingungen untersucht, unter denen ein Sprechakt erfolgreich ist (Gelingensbedingungen – felicity conditions). Beispiel: Versprechens (vgl. Searle (1965)).

Erfolgsbedingungen für den Sprechakt des Versprechens

S sagt, dass er eine zukünftige Handlung ausführen wird.	propositionaler Inhalt
S beabsichtigt, diese Handlung auszuführen	vorbereitende Bedingungen ("preparatory conditions")
S glaubt, diese Handlung ausführen zu können.	
S glaubt, dass er diese Handlung nicht ohnehin ausführen würde.	
S glaubt, dass A will, dass S diese Handlung ausführen soll.	Ernsthaftigkeitsbed.
S will sich mit der Äußerung einer Verpflichtung unterwerfen.	("sincerity conditions")

S und A verstehen die Äußerung.	Essentielle Bed.,
S und A agieren beide in normalen Umständen; der Akt ist nicht Teil einer Theateraufführung, ist nicht als Witz gemeint, usw.	
Die Äußerung beinhaltet einen Teil, der die illokutionäre Form ausdrückt, welche nur dann korrekt verwendet wird, wenn alle Bedingungen erfüllt sind.	

Mit der Ausführung eines Versprechens wird mit ausgedrückt und bestätigt, dass S und A die aufgeführten verschiedenen Bedingungen erfüllen.

3.3 Die Klassifikation von Sprechakten

3.3.1 Sprechaktklassifikation von Searle

Searle schlägt eine systematische Klassifikation von Sprechakten vor, die eine weite Verbreitung gefunden hat. Wir werden zunächst Vorläufer dieser Klassifikation erwähnen.

Die fünf Klassen

Searle (1975b) schlägt die folgende Einteilung in fünf Klassen vor:

1. **Repräsentative** verpflichten S auf die Wahrheit der ausgedrückten Proposition. Der Grad der Verpflichtung kann variieren (*vermuten, sagen, schwören*). Zusätzliche Dimensionen wie Sprecherinteresse (*sich beschweren*) oder Diskurszustand (z.B. *entgegenen, beantworten*).
2. **Direktive**. Versuch von S, eine Handlung von A hervorzurufen (*fragen, befehlen*). Stärke kann variieren: *vorschlagen, nahelegen*).
3. **Kommissive** verpflichten S auf eine zukünftige Handlung (*versprechen, drohen, anbieten*). Stärke kann variieren: *versprechen, garantieren*.
4. **Expressive** drücken einen psychischen Zustand aus: *danken, entschuldigen, begrüßen, gratulieren*.
5. **Deklarationen** führen zu einem Wechsel eines Zustands einer Entität im Gefüge gesellschaftlicher Institutionen: *taufen, einstellen, befördern*.

Eine wichtige Unterklasse sind **repräsentative Deklarationen**, die den Wahrheitswert einer Proposition betreffen. Beispiel: Jemanden schuldig finden, jemanden krank schreiben.

Die systematische Vollständigkeit der Klassen: Anpassungsrichtung

Searle argumentiert, dass die fünf Sprechaktklassen systematisch vollständig sind, d.h. dass es prinzipiell keine zusätzlichen Klassen geben kann. Das wichtigste Argument hierfür ist das der **Anpassungsrichtung** ("direction of fit"):

- Anpassungsrichtung Wörter → Welt: Repräsentative.
- Anpassungsrichtung Welt → Wörter: Direktive (durch A), Kommissive (durch S)
- Anpassungsrichtung Welt ↔ Wörter: Deklarationen
- Keine Anpassungsrichtung: Expressive

Weitere Dimensionen in Searles Klassifikation von Sprechakten

Über die Anpassungsrichtung hinaus diskutiert Searle eine Reihe von weiteren Dimensionen, nach denen Sprechakte klassifiziert werden können.

- **Zweck** (“point of purpose”): z.B. Bitte: A soll etwas tun; Behauptung: A soll etwas glauben, vgl. Austins perlokutionären Akt.
- **Ausgedrückter psychischer Zustand**, z.B. Behauptung: Glauben von S; Befehl: Wunsch von S.
- **Stärke** (“force”): Ich bestehe darauf vs. Ich schlage vor
- **Soziales Verhältnis** von S und A (z.B. Befehle vs. Behauptungen)
- **Orientierung** (z.B. S-orientiert: Angeben, Klagen; A-orientiert: Glückwünsche, Beileidsbekundgebungen).
- **Bezug zu Konversationsstand** (z.B. Fragen/Antworten).
- **Inhalt der Proposition** (z.B. Vorhersagen: Zukünftiges Ereignis).
- **Propositionaler Gehalt** (z.B. Report, Vorhersage)
- Akte, die auf **nichtlinguistischen Institutionen** beruhen (z.B. Taufe).
- Sprechakt-Verb mit **performativer Bedeutung** (z.B. *mitteilen*, aber nicht *beschimpfen*).
- **Stil der Ausführung** (z.B. *bekanntmachen* vs. *wissen lassen*).

3.3.2 Alternative Klassifikationen

Es wurden verschiedentlich alternative Klassifikationen von Sprechakten vorgeschlagen, z.B. von Bach & Harnish (1979) und Sadock (1994).¹ An dieser Stelle soll die Klassifikation von Hancher (1979) erörtert werden.

Die Klassifikation von Hancher

Hancher (1979) diskutiert verschiedene Klassifikationen von Sprechakten und schlägt die folgenden Verfeinerungen der Klassifikation von Searle vor:

Viele Sprechakte sind kooperativ, d.h. sie beruhen auf Konventionen der Kooperation von S und A. Beispiele:

- Wetten (müssen angenommen werden)
- Jemanden zu einem Amt ernennen (die Person muss zustimmen)

Unterschied Nominieren / Ernennen:

- (29) a. Maria wurde zum Vorstand des Vereins nominiert, sie hat aber nicht angenommen.
 b. Maria wurde zum Vorstand des Vereins ernannt, sie hat aber nicht angenommen. (Widerspruch)

Kooperative Sprechakte sind wie andere kooperative Akte, wie z.B. Verkaufen, für die es wesentlich ist, dass zwei Partizipanten in einer bestimmten Weise interagieren.

Es gibt auch Sprechakte, die selbst nicht kooperativ sind, die aber einen kooperativen Akt vorbereiten (wie z.B. das Anbieten das Verkaufen vorbereitet). Beispiele: Einladungen, Anbieten. Diese Sprechakte sind den Kommissiven ähnlich, da S sich verpflichtet, in einer bestimmten Weise zu handeln; Hancher nennt sie **kommissive Direktive**.

Hancher führt auch die Begriffe des (a) **multiplen** und (b) **kollektiven** Sprechakts ein.

Beispiele: für (a): Eine Gruppe von Soldaten schwört Treue zur Flagge. Beispiel für (b): Eine Person, die für eine Gruppe spricht, sagt: Wir nehmen die Einladung an.

3.4 Sprechakte und logische Operationen

Logische (semantische) Operationen wie Negation, Konjunktion, Konditional spielen in der Regel beim Aufbau der Proposition eine Rolle, auf die dann ein illokutionärer Operator

angewendet wird. Searle (1969) und dann insbesondere Searle & Vanderveken (1985) diskutieren aber auch die Anwendung von solchen Operationen auf Sprechakte.

- Die Negation \neg kann auch auf der Ebene der illokutionären Akte interpretiert werden (sog. illokutionäre Denegation).

- (30) a. Ich verspreche zu kommen. Pr(‘ich komme’)
 b. Ich verspreche, nicht zu kommen. Pr(\neg ‘ich komme’)
 c. Ich verspreche nicht, zu kommen. \neg Pr(‘ich komme’),
 Weigerung, das Versprechen zu geben.

- Manche illokutionären Akte können durch Konjunktion & verbunden werden:

- (31) a. Ich werde ihn besuchen, aber wird er auch da sein?
 \vdash (‘ich werde ihn besuchen’) & ?(‘er wird da sein’)
 b. *Wann wird Hans kommen, und ich befehle dir, hinauszugehen.

- Es gibt konditionale illokutionäre Akten, die von illokutionären Akten auf der Grundlage von konditionalen Propositionen zu unterscheiden sind.

- (32) a. Wenn es regnet, dann verspreche ich dir, dass ich einen Schirm mitnehme.
 ‘Es regnet’ \Rightarrow Pr(‘ich nehme einen Schirm mit’)
 b. Ich verspreche dir, wenn es regnet, dann nehme ich einen Schirm mit.
 ‘Pr(‘Es regnet’ \Rightarrow ‘ich nehme einen Schirm mit.’)

Searle & Vanderveken weisen auch auf logische Beziehungen zwischen illokutionären Akten hin. So hat ein Befehl immer eine Erlaubnis zufolge.

3.5 Indirekte Sprechakte

3.5.1 Einführung

Man kann Sprechakte auf verschiedene Weise ausdrücken. Beispiel: Befehl / Bitte.

- (33) a. Können Sie mir das Salz reichen?
 b. Wären Sie so freundlich, mir das Salz zu reichen?
 c. Wirst du die Tür schließen?
 d. Hast du vergessen, die Tür zuzumachen?

Fragesätze, aber wahrscheinlichste Interpretation ist die eines Befehls: *Reichen Sie mir (bitte) das Salz bzw. Schließe die Tür!*.

- (34) Habe ich dich denn jemals angelogen?

Bedeutung: Ich habe dich niemals angelogen. Untertyp von rhetorischen Fragen.

- (35) A: Willst du heute mit ins Kino gehen?
 B: Ich muss für mein Examen morgen büffeln.

Die Frage von A ist eigentlich eine Einladung. Die Antwort von B, obwohl formal nicht bezogen auf die Frage, ist eine Zurückweisung dieser Einladung.

Es handelt sich bei diesen Fällen um **indirekte Sprechakte**: Der intendierte Sprechakt scheint ein anderer zu sein als der, der buchstäblich von dem Satz ausgedrückt wird.

Der gemeinte Sprechakt kann durch explizite Markierungen deutlich gemacht werden:

- (36) a. Öffne bitte das Fenster.
 b. Kannst Du bitte das Fenster öffnen?
 c. Ich möchte bitte, dass du das Fenster öffnest.

Dies funktioniert allerdings nicht immer:

- (37) a. *Hast du bitte vergessen, das Fenster zu öffnen?
b. *Es ist bitte sehr kalt hier.

Die Reaktion auf indirekte Sprechakte kann sich auf beide Akte, den wörtlichen und den gemeinten, richten:

- (38) A: Könnten Sie mir das Salz reichen?
B: Ja, kann ich; hier ist es.

3.5.2 Indirekte Sprechakte als Idiome?

Es stellt sich die Frage: Wie kann man indirekte Sprechakte erklären?

Die Idiomanalyse

Ein Erklärungstyp besagt: sie sind überhaupt nicht indirekt, sondern idiomatische Weisen, direkte Sprechakte auszuführen – so wie *sich die Radieschen von unten anschauen* zwei Lesarten hat: (i) 'visuellen Kontakt mit Exemplaren von *Raphanus sativus* aus einer näher zum Erdmittelpunkt gelegenen Position haben' und (ii) 'tot sein'.

In diesem Sinne hat Sadock (1970) angenommen, dass Fragen der Art *Könnten Sie mir das Salz reichen?* eine spezielle Art von höflichen Imperativen sind (sog. "Whimperatives").

- (39) Könnten Sie mir das Salz reichen?
a. QUEST(könnten(reichen(Sie, mir, das Salz)))
b. COMMAND/REQUEST(Sie reichen mir das Salz)

Es handelt sich hierbei dann um ein Idiomschema der Art: *Könnten* + Adressat in Subjekt-Position, das Sätze mit imperativer Bedeutung erzeugt.

Evidenz dafür: Dies erklärt das Auftreten von imperativspezifischen Markierungen wie *bitte*. Ferner: Andere Ausdrücke des Könnens haben diese Bedeutung nicht notwendigerweise:

- (40) Fühlen Sie sich dazu imstande, mir das Salz zu reichen?

Ein anderes Idiomschema: *warum*-Fragen und *why*-Fragen im Englischen, Verben im Infinitiv.

- (41) Warum denn gleich in die Luft gehen? 'Bitte gehe nicht gleich in die Luft!'
(42) a. Why not go to the movies? Vorschlag, ins Kino zu gehen.
b. Why not stop here? Vorschlag, hier zu bleiben.

Das Verb muss hier kontrollierbar sein, wie bei Vorschlägen, Imperativen etc. typisch:

- (43) a. Warum deine Mutter imitieren?
b. *Warum deiner Mutter ähneln / gleichen?

Für die idiomatische Analyse spricht auch, dass solche Ausdrücke nicht notwendig in der selben syntaktischen Form übersetzbar sind.

Probleme der Idiomanalyse

Oft ist eine Reaktion auf mehr als nur einen Sprechakt möglich:

- (44) A: Könnten Sie mir die Uhrzeit sagen? / Wissen Sie, wie spät es ist?
B: Ja, es ist jetzt vierzehn Uhr zwanzig.

Solche Reaktionen sind bei anderen Idiomen kaum möglich:

- (45) A: Hans sieht sich jetzt wohl die Radieschen von unten an.
B: ☹ Teils, teils. Er ist auf seine alten Tage Bodenkundler geworden, aber gestorben ist er noch nicht.

Ferner gibt es trotz einiger Beschränkungen in manchen Fällen unterschiedliche Arten, einen indirekten Sprechakt zu realisieren:

- (46) a. Can you pass me the salt? d. May I ask you to pass the salt?
b. Could you pass me the salt? e. Would you be so kind to pass the salt?
c. May I have the salt? f. Would you mind passing the salt?

Einige dieser Sprechakte sind semantisch ähnlich (z.B. *can/could*, *would you be so kind / would you mind*), was darauf hindeutet, dass es die wörtliche Semantik dieser Ausdrücke ist, welche für die indirekten Sprechakte relevant ist. Das ist bei Idiomen oft anders, wo es typischerweise auf den wörtlichen Ausdruck ankommt:

- (47) a. Er sieht sich jetzt die Radieschen von unten an.
b. #Er sieht sich jetzt die Vergißmeinnicht von unten an.
Google-Suche: 777 Vorkommnisse von "Radieschen von unten", 0 Vorkommnisse von "Vergißmeinnicht von unten"

Viele Sprechakte können auch ähnlich übersetzt werden, was bei Idiomen in der Regel nicht möglich ist:

- (48) a. Können Sie mir helfen? b. Can you help me? c. Pourriez-vous m'aider?
(49) a. sich die Radieschen von unten anschauen b. push up the daisies

Ein Argument für die Idiomanalyse

Allerdings ist die Übersetzungsäquivalenz nicht immer gegeben, z.B. ist diese Form für Aufforderungen in slawischen Sprachen eher seltener (Beispiel: Tschechisch).

- (50) Mužete mi podat tú knígu?

Im Englischen können *why*-Fragen als höfliche Aufforderungen verwendet werden, was im Deutschen nicht möglich ist.

- (51) a. Why don't you take this road?
'Sie können diese Straße nehmen.'
b. Warum nehmen Sie nicht diese Strasse?
'Sie sollten jetzt gefälligst diese Straße nehmen!'

Zusammenfassung

Die Argumentlage für oder gegen die Idiomanalyse ist unklar. Gibt es eine Alternative?

3.5.3 Die Inferenztheorie

Grundprinzip der Inferenztheorie für indirekte Sprechakte

Eine Alternative ist die Inferenztheorie (so genannt von Levinson (1983)). Sie besagt: Um einen indirekten Sprechakt zu verstehen, muss der Adressat aus dem Sprechakt, der konventionell mit der Äußerung verbunden ist, sowie aus den Umständen der Äußerung den indirekten Sprechakt erschließen. Voraussetzungen hierfür sind:

- Die wörtliche Bedeutung und illokutionäre Kraft der Äußerung kann von den Partizipanten berechnet werden..
- Der Kontext legt nahe, dass die wörtliche Bedeutung nicht die gemeinte Bedeutung ist.

- Es gibt allgemeine Inferenzprinzipien, die es erlauben, dass Sprecher daraus den indirekten Sprechakt ableiten.
- Insbesondere nimmt der Sprecher an, dass der Hörer das kann (und der Hörer nimmt an, dass der Sprecher das annimmt), und somit kann der Sprecher einen Sprechakt mit der kommunikativen Intention vollziehen, dass dieser indirekt verstanden wird.

Frage: Wie sehen die dafür notwendigen Inferenzprinzipien aus?

Die Theorie von Searle

Searle (1975a) schlägt vor, dass die Inferenzprinzipien in seiner Theorie der Erfolgsbedingungen für Sprechakte formuliert werden können.

Beispiel: Direktive haben die folgenden Erfolgsbedingungen:

- (52) Erfolgsbedingungen für Direktive:
- a. Vorbereitende Bedingungen: H ist fähig, die Handlung auszuführen.
 - b. Ernsthaftigkeitsbedingungen: S will, dass H die Handlung ausführt.
 - c. Propositionale Bedingung:
S prädiziert, dass H die Handlung in der Zukunft ausführt.
 - d. Wesentliche Bedingung:
Sprechakt ist ein Versuch von S, H zu der Ausführung der Handlung zu bewegen.

Indirekte Sprechakte beziehen sich nun allgemein auf diese Erfolgsbedingungen:

- (53) Indirekte Sprechakte, die sich auf die vorbereitenden Bedingungen beziehen:
- a. Kannst du mir das Salz reichen?
 - b. Kannst du zum Salz rüberreichen?
 - c. Bist du groß genug, um das Buch auf das oberste Regal zu stellen?
 - d. Haben Sie Wechselgeld auf 50 Euro?
- (54) Indirekte Sprechakte, die sich auf die Ernsthaftigkeitsbedingungen beziehen:
- a. Ich will, dass du jetzt gehst.
 - b. Ich hoffe, du machst deine Hausaufgaben ordentlich.
 - c. Ich möchte nicht, dass du das noch einmal tust.
- (55) Indirekte Sprechakte, die sich auf die propositionale Bedingung beziehen:
- a. Offiziere tragen künftig Krawatten in der Mensa!
 - b. Du wirst in Zukunft deine Hausaufgaben ordentlich machen!
 - c. Will you kindly get off my foot?

Letztes Beispiel zeigt: Auch die Inhaltsbedingung kann erfragt werden (Effekt: Höflichkeit).

Searle führt ferner Sätze an, in denen sich indirekte direktive Sprechakte auf Gründe beziehen, eine Handlung auszuführen, oder die sich auf das Resultat der Handlung beziehen:

- (56) a. Du musst dieses Buch lesen.
b. Why don't you read this book?
c. Es könnte Ihnen guttun, wenn Sie sich jetzt etwas schlafen legen.
- (57) a. Das Fenster ist noch nicht zu.
b. Hast du deine Hausaufgaben schon gemacht?

Idiomatische Ausdrücke

Ein Problem der Searle'schen Theorie ist es, dass es manchmal, wie wir bereits gesehen haben, doch auf die Wortwahl selbst ankommt:

- (58) a. Warum gleich in die Luft gehen?
b. #Aus welchem Grund gleich in die Luft gehen?
- (59) a. Könnten Sie mir das Salz reichen?
b. #Bringen Sie es zustande, mir das Salz zu reichen?

Die Theorie von Searle lässt aber idiomatisierte Ausdrücke durchaus zu: Aufforderungen mit *Könnten...* sind durch die Theorie gut motiviert, werden häufig für Aufforderungen verwendet und bekommen auf diese Weise eine idiomatische Bedeutung. Sprecher sollten sich allgemein, wenn Alternativen zur Verfügung stehen, sich der idiomatischen Ausdrucksweisen bedienen; deshalb sind Formen wie (59.b) blockiert.

Morgan (1978) unterscheidet zwischen **Konventionen der Sprache** (dazu gehören reguläre Idiome) und **Konventionen des Sprachgebrauchs** (dazu gehört etwa die Konvention, Direktive durch die Frage nach der Fähigkeit auszudrücken: *Könnten Sie mal herkommen?*)

Warum gibt es überhaupt indirekte Sprechakte? Nach Searle ist der Hauptgrund die **Höflichkeit**, läßt aber offen, weshalb indirekte Sprechakte oft höflicher sind.

Beobachtung: Höflich sind vor allem die indirekten Sprechakte, die sich auf vorbereitende Bedingungen beziehen. Dadurch wird dem Adressaten mehr Handlungsspielraum gelassen: Wenn die vorbereitenden Bedingungen erfüllt sind, ist es Sache des Adressaten, ob er den Akt tatsächlich ausfüllt oder nicht.

3.6 Aufgaben

1. Lesen Sie John Searle, 1969, Kapitel 2 "Expressions, meanings and speech acts" und Kapitel 3, "The structure of illocutionary acts" (auch in deutscher Übersetzung verfügbar, 1984). Dies ist der sprachwissenschaftlich wichtigste Teil dieses Klassikers der Sprechakttheorie.

2. Lesen Sie John Searle & Daniel Vanderveken, 1985, Kapitel 1: "Introduction to the theory of speech acts". Dieser Text entwickelt eine systematischere Sprechakttheorie.

3.7 Literatur

- Austin, John L. 1962. *How to do things with words*. Oxford: Clarendon Press.
- Hancker, M. 1979. The classification of cooperative illocutionary acts. *Language in society* 8:1-14.
- Levinson, Stephen C. 1983. *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Morgan, J.L. 1978. Two types of convention in indirect speech acts. In *Syntax and Semantics 9: Pragmatics*, ed. P. Cole, 261-280. New York: Academic Press.
- Sadock, Jerrold M. 1994. Toward a grammatically realistic typology of speech acts. In *Foundations of speech act theory*, ed. Savas L. Tsohatzidis. London: Routledge.
- Sadock, Jerry. 1974. *Towards a linguistic theory of speech acts*. Academic Press: New York.
- Sadock, Jerry M. 1970. Whimperatives. In *Studies presented to Robert B. Lees by his students*, eds. Jerry M. Sadock and A. Vanek. Edmonton: Linguistic Research.
- Searle, John R. 1965. What is a speech act? In *Philosophy in America*, ed. Max Black, 221-239: Unwin Hyman.
- Searle, John R. 1969. *Speech acts. An essay in the philosophy of language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Searle, John R. 1975a. Indirect speech acts. In *Syntax and Semantics III: Speech acts*, eds. P. Cole and J.L. Morgan, 59-82. New York: Academic Press.
- Searle, John R. 1975b. A classification of illocutionary acts. *Language in Society* 5:1-23.
- Searle, John R. 1984. *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Searle, John R. & Daniel Vanderveken. 1985. *Foundations of illocutionary logic*. Cambridge University Press.